

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 113 (1987)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Die Sackgumper oder das Bähnlein der sieben Aufrechten  
**Autor:** Weber, Ulrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-603372>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ulrich Weber

## Die Sackgumper oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

33. und letzte Folge:

### Doch noch ein Happy-End

Endlich, an einem Freitagabend im November 1985, ging das grosse Schlussfest über die Bühne.

Der sonst so nüchterne Stadt-  
saal wirkte mit den vielen Fahnen  
und Blumen und tausend Luft-  
ballons an der Decke überaus  
festlich. Alles war eingeladen,  
was in der Stadt Rang und Na-  
men hatte.

### Alle am Schlussfest

Auch die sieben Aufrechten  
hatten letztlich ihren Frauen zu-  
liebe kapitulieren müssen und  
marschierten brav und in ihrem  
besten Anzug auf. Gut 700 Men-  
schen drängten sich zu den lan-  
gen, weissen Tischen, an denen  
heisser Beinschinken mit Kartof-  
felsalat serviert wurde.

Für den Samstag war dann  
noch vorgesehen, dass sich der  
Stab des OK auf Spendentour  
begeben würde: Präsident Leim-  
gruber, Generalsekretär Nüssli  
und ein paar andere wollten mit-  
einander bei den verschiedenen  
gemeinnützigen Institutionen,  
Kinderkrippen, Altersheimen  
und ähnlichem vorbeigehen und  
die festgelegte Spendensumme  
persönlich überreichen.

Willy Wenger war am Freitag-  
nachmittag, kurz vor Schalterschluss,  
noch in die Haupthalle seiner  
Bank hinuntergestiegen und  
hatte sich erkundigt, ob Linus  
Nüssli das Geld für die Spenden-  
tour abgehoben hatte. Das  
hätte er, bestätigte man ihm, und  
man hätte es ihm gleich auf ver-  
schiedene Couverts verteilen  
müssen. Willy war beruhigt wie-  
der in sein Büro hinaufgestiegen.

### Leimgrubers Überraschungscoup

Nach dem Festschmaus kam  
der wichtige Augenblick: OK-  
Präsident Dr. Walter Leimgruber  
stieg auf die Bühne hinauf und  
hielt eine grosse Dankesansprache.  
Dabei setzte er gegen den  
Schluss hin unverstehens ein sehr  
ernstes Gesicht auf. «Meine Da-  
men und Herren», begann er, «ich  
muss Ihnen jetzt eine wichtige  
Neuigkeit bekanntgeben. Sie alle

haben ja sicher mitbekommen,  
wie wir den Reingewinn des Fe-  
stes im Betrage von 753 000 Fran-  
ken verteilen wollten. Hier ergibt  
sich nun eine gewichtige Ände-  
rung ...»

Die Leute im Saal schauten  
sich erstaunt an. Von dieser Ände-  
rung wusste niemand etwas.

«Ein Drittel davon geht nach  
wie vor an den eidgenössischen  
Sackgumperverband», erläuterte  
Leimgruber, «auch die Beträge in  
die Stadtkasse und an verschie-  
dene karitative Unternehmen er-  
fahren keine Änderung. Es geht  
nun aber um die verbleibende  
Viertelmillion. Wie Sie alle wis-  
sen, wollten wir diese dem städti-  
schen Jugendhaus zuweisen, weil  
dort verschiedene Arbeiten, der  
Einbau einer Diskothek, einer  
Stehbar und so weiter, anstehen.  
In den letzten Wochen hat sich  
nun allerdings gezeigt, dass der  
Problemkomplex Jugendhaus in  
seiner Ganzheit völlig neu über-  
prüft werden muss. Es stellt sich  
nämlich heute die grundsätzliche  
Frage, ob das Jugendhaus am be-  
stehenden Ort mit seinen doch  
sehr engen Raumverhältnissen  
überhaupt noch ausgebaut wer-  
den soll oder ob es nicht richtiger  
wäre, ausserhalb der Stadt, fern  
von lärmempfindlichen Anwoh-  
nern, ein neues Jugendhaus auf-  
zustellen. In Anbetracht dieser  
Sachlage erachten wir deshalb die  
Zuwendung von 250 000 Franken  
ans Jugendhaus zum jetzigen  
Zeitpunkt als äusserst frag-  
würdig ...»

Wieder schauten sich die Leute  
im Saal erstaunt an. Gut, Leim-  
grubers Argumentation klang  
durchaus stichhaltig, aber es kam  
alles so unerwartet.

Leimgruber fuhr mit ernster  
Miene weiter. «Meine Damen und  
Herren, wir haben uns einge-  
hend überlegt, wie die Viertelmil-  
lion anderweitig sinnvoll einge-  
setzt werden könnte. Schliesslich  
kam uns Herr Moritz Hemmi von  
der Grossgärtnerei in Schwei-  
nsbach mit einem geradezu phan-  
tastischen Vorschlag entgegen,  
der uns den wichtigen Entscheid  
wesentlich erleichtert hat: Herr  
Hemmi überlässt uns seine Ei-  
senbahn samt Schienenmaterial  
und allem für genau diese 250 000  
Franken. Das heisst nicht mehr  
und nicht weniger als dies: Das  
Bähnchen wird schon bald wieder  
über unsere Allmend rattern und

uns, unsere Kinder, Stadtbesu-  
cher und Touristen mit seinem  
häbschen Anblick, seinem no-  
stalgischen Gekeuche und seinem  
fröhlichen Dampfwölklein er-  
freuen. Nun, meine Lieben, ist  
das jetzt eine freudige Nachricht  
oder nicht?»

### Ohrenbetäubender Beifall

Es war eine. Die Leute klatschen-  
ten, tobten und stampften. Der  
Festsaal drohte aus seinen Fugen  
zu brechen. Nach langen Minu-  
ten ohrenbetäubenden Beifalls  
drang Walter Leimgruber mit sei-  
ner Stimme endlich wieder durch  
und dankte für die gute Aufnah-  
me der doch sehr gewichtigen  
Abrechnungskorrektur.

«Einige wenige Worte will ich  
doch noch anfügen», sprach  
Leimgruber, «und zwar Worte  
des Dankes an diejenigen Männer  
unter Ihnen, welche die Idee  
zu diesem Bähnlein überhaupt  
gehabt und sie dann auch ent-  
scheidend vorangetrieben haben;  
dieselben Männer auch, welche  
das Sackgumperfest recht eigent-  
lich in unsere Stadt gebracht  
haben. Sie wissen alle, von wem ich  
rede: vom Siebnerklub. Sicher  
werden alle Anwesenden nichts  
dagegen haben, wenn ich diesen  
sieben Lieben einfach so spontan  
von mir aus noch einen Tausender  
in ihre Klubkasse verspreche. Ir-  
gendwo werden wir diese tausend  
Franken ja wohl noch abheben  
können. Damit sich die sieben  
wieder einmal ein Reislein an den  
Rheinfall, nach Lugano oder gar  
Venedig leisten können ...»

Die Festgemeinde lachte und  
klatschte. Den sieben Aufrechten  
gönnte wirklich jedermann diese  
kleine Freude.

Die sieben schneuzten sich ge-  
rührt, und Dani strahlte so sehr,  
dass es Gabi auffiel. Die Stim-  
mung wurde immer ausgelasse-  
ner.

### Die Saaltüre geht auf

Plötzlich ging die Saaltüre auf.  
Willy Wenger trat ein, ein Kan-  
tonspolizist folgte ihm. Willy  
wirkte völlig verstört. Er suchte  
mit fiebernden Augen Walter  
Leimgruber, eilte, als er ihn end-  
lich im Festtrubel gesichtet hatte,  
an dessen Tisch und redete auf-  
geregt auf den Stadtrat ein.

Leimgruber horchte auf, wink-  
te ab, erbleichte, schüttelte den  
Kopf, wurde aschfahl, fragte et-  
was, reagierte ungläubig, fragte  
wieder, schüttelte wieder den  
Kopf, lief rot an, schlug mit der  
Faust auf den Tisch, schimpfte,  
wetterte, tobte.

Viele im Saal hatten die Szene  
verfolgt, drängten jetzt näher,  
wollten wissen, was da eigentlich  
los war. Um Willy Wenger und  
Walter Leimgruber bildete sich  
ein Menschenknäuel.

«Willy, ist etwas passiert?»  
fragte Hermann, andere doppelten  
nach und starren ihn ängst-  
lich an.

«Das kann man wohl sagen»,  
nickte Willy, sichtlich geschlagen.  
Im Stadtsaal war es mäuschenstill  
geworden.

Willy sprach mit leiser Stimme.  
«Heute nachmittag hatte ich mich  
auf meiner Bank noch kurz erkundigt,  
ob Linus Nüssli das Geld für die morgige  
Vergabungstour wie abgemacht abge-  
holt habe; heja, morgen sind die  
Schalter geschlossen, weshalb das  
heute noch zu geschehen hatte.  
Das wurde mir bestätigt, und ich  
ging wieder an meine Arbeit zu-  
rück. Am Abend, gerade als ich  
heimgehen wollte, stach mich –  
ich weiss nicht mehr, warum –  
plötzlich der Hafer, ich ging  
nochmals vorbei und kontrollierte  
das Festkonto. Und dann stellte  
ich fest, dass Linus Nüssli nicht  
nur die 52 000 Franken für die  
verschiedenen Vergabungen ab-  
gehoben hat ...»

«Sondern?» rief jemand ah-  
nungsvoll.

Willy Wenger suchte am Tisch  
nach Halt: «Sondern alles, die  
ganze Dreiviertelmillion!»

### Alles aus

«Ja, und wo ist Nüssli? Und wo  
ist Rita?» Gleich hundertfach  
wurde die Frage Willy Wenger an  
den Kopf geschleudert.

Willy blickte gequält zu Boden  
und sprach: «Sie sind spurlos  
verschwunden.»

Die Festgemeinde jaulte auf.  
Eine Frau fiel ohnmächtig in die  
Arme ihres Gatten. Ende

Abdruck in gekürzter Fassung mit  
freundlicher Genehmigung des Wado  
Verlags, Zürich

Bestellschein für signierte Exemplare  
auf Seite 54